

I 3: Trotz, Wille und Bockigkeit

Uma und Aaron:

Hey, wir sind Uma und Aaron. Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Forschungsmoduls „Access – Fragen des Zugangs“ an der UdK Berlin. Im Rahmen dieses Forschungsmodul hatten wir die Gelegenheit, mit der renommierten Autorin Lucy Fricke zu sprechen. Lucy Fricke beschäftigt sich in ihren Werken mit verschiedenen Aspekten von sozialer Klasse und Gerechtigkeit. Im Fokus unseres Gesprächs stand Ihr Beitrag „Fischfabrik“ aus dem Sammelband Klasse und Kampf. Wir baten Lucy, uns einige ausgewählte Textpassagen vorzulesen, bevor wir im Anschluss daran zu den Fragen übergehen und ein kleines Interview führen.

Lucy Fricke:

„Zehn Jahre später wurde ich an einer Uni zugelassen. Ich hatte mich an den wenigen Hochschulen beworben, die ausdrücklich darauf hinwiesen, dass ein Studium auch ohne Abitur möglich sei. Das war ausschließlich bei künstlerischen Studiengängen der Fall. Es sah so aus, als würde mir ohne Schulabschluss nur die Kunst bleiben.“

Uma:

In Ihrem Text „Fischfabrik“ auf Seite 37 thematisieren Sie die ambivalente Rolle von Trotz und Wille als Emotion, die Ihren persönlichen sozialen Aufstieg erleichtert haben. Ist dies primär Ihre individuelle Erfahrung oder beobachten Sie dies auch bei anderen Personen?

Lucy Fricke:

Das ist bei anderen auch so, weil es diese Formulierung wie im Text, also Trotz und Wille und Bockigkeit glaube ich auch, also dieser Antrieb, immer nach neuen Wegen zu suchen und sich nicht aufhalten zu lassen. Das nennt man ja jetzt auch Resilienz. Also das ist, glaube ich, diese Widerstandskraft, die es braucht. Und da ist bis heute einfach nicht klar, woher Resilienz kommt, also ob das mit Erziehung zu tun hat, ob das genetisch ist, ob ich jetzt sagen kann, ich hatte das Glück, gute Gene, dass es mir sozusagen mitgegeben hat. Und ich glaube, das kann man sich nicht wirklich aussuchen. Das ist, da ist sehr viel, was man hat oder nicht hat. Es ist schon so, dass auch, glaube ich, ein Wille unglaublich wichtig ist und ein Ziel vor Augen zu haben – sei es jetzt auch ein berufliches Ziel, was ja ganz viele auch nicht haben. Also da ist es so etwas Schwammiges. Ich möchte guten Job und ich möchte irgendwie genug Geld haben und vielleicht auch erfolgreich sein und glücklich und so. Aber es ist nichts Konkretes und das macht es dann natürlich sehr schwer. Also ich sehe das in meinem Freundeskreis sehr, sehr oft. Wir sind jetzt so um die 50 und irgendwo ist man im falschen Job gefangen. Und gerade diese freiberufliche kreative Szene, wo dann irgendwann klar wird. Okay, es kommen nur sehr wenige durch und der Rest geht mehr und mehr unter. Das wird dann mit Mitte 50 irgendwann so, so manifest. Dann weiß man, jetzt ist auch zu spät, etwas ganz Neues anzufangen. Aber inwieweit man so was schulen kann, oder, ich glaube, es ist, es ist irgendwie, habe ich die Hoffnung, dass bei allen da. Man muss es nur stärken, man muss es da rausholen. Und ich fürchte aber auch das, dass man eigentlich immer nur sich selbst hochziehen kann. Da mag es Unterstützung geben, aber die die wirklich treibende und stärkste Kraft ist man selbst, leider. Das klingt ein bisschen pessimistisch, vielleicht. Aber dieser Wille, diese Zähigkeit auch und vielleicht auch Disziplin. Das ist, glaube ich, dafür braucht es dann eben Ziel. Dafür muss ich zumindest irgendwie wissen, wo ich hinwill. Dann ist es auch möglich, mich in diese Richtung zu ziehen, mich hochzuziehen und mich anzutreiben und so. Aber es gibt ja auch so Leute, das ist ein Unterschied. Wer braucht es, gezogen zu werden und wer will eher getrieben werden oder so. Aber ich glaube, Resilienz ist eigentlich dieses Modewort. Fast, um das es immer wieder geht und als auch immer mehr geforscht wird.

Uma:

Danke für die auch wieder gute Antwort. Passt einfach supergut in unser Seminar.